

Didaktischer Kommentar

I Allgemeine didaktische Überlegungen

1. Kern der Kompetenzorientierung – Wissen instrumental nutzen

Kompetenzorientierter Unterricht in der Berufsbildung weist einige Merkmale auf, die unabdingbar sind. Zentral ist der Situationsbezug. Dieser wirkt sich sowohl auf die Lerninhalte als auch auf die Lernwege aus. Denn: Kompetenzorientierter Unterricht hat immer das Lösen von Problemen zum Ziel, die ausgewählten Situationen innewohnen, und baut dabei gleichzeitig Wissen auf, das zumindest minimal transferierbar ist. Das bedeutet, dass Wissen im Unterricht konsequent als Ressource und nicht als Selbstzweck eingesetzt wird – die Lernenden lernen, neue Wissensbestände zu nutzen, um anvisierte Handlungssituationen besser bewältigen zu können als bis anhin (und nicht, damit sie Wissen reproduzieren können). Mit anderen Worten ist kompetenzorientierter Unterricht so zu gestalten, dass Lernende *ihr Wissen* überwiegend in einem instrumentalen Sinne und damit *als Instrument oder Werkzeug* für eine situationsbezogene Handlungsaufgabe einsetzen.

In mySkillbox setzen wir diesen instrumentalen Gedanken in beiden Lernbereichen konsequent um. Der Ausdruck *Instrument* ist nach diesem Verständnis ein Sammelbegriff für meist fachliche, selten überfachliche gedankliche Werkzeuge, die konkreter in der Form von Begriffen, Modellen, Gesetzmässigkeiten, Kriterienlisten, Entscheidungsbäumen, Testverfahren, grafischen Vernetzungstechniken, Selbstmotivierungsstrategien, Berechnungstabellen, Wortlisten, Textvorlagen und dergleichen wichtige Mittel zur Weiterentwicklung von Kompetenzen und damit wichtige Lerninhalte der Berufsbildung sind.

Welche Arten von Wissen bieten sich an, um als Instrument so eingesetzt zu werden, dass Lernende hinsichtlich bestimmter betrieblicher, privater, gesellschaftlicher und schulischer Situationen kompetenter werden?

Es sind dies insbesondere das *Konzeptwissen* und das *prozedurale Wissen*. Hinter dem *Konzeptwissen*, das auch Struktur- oder Orientierungswissen genannt wird, stecken regelmässig kleinere oder auch umfangreiche Konzepte. Der Begriff «variable Kosten» beinhaltet beispielsweise das überschaubare antagonistische Konzept von beweglichen und fixen Kosten. Der Begriff «Konkordanzdemokratie» hingegen umfasst ein ganzes politisches System. *Prozedurales Wissen* zeigt den Lernenden, wie und in welcher Reihenfolge sie effektiv Probleme angehen und lösen können. Es besteht sehr oft aus Wenn-Dann-Regeln. Prozedurales Wissen setzen wir etwa ein, wenn wir uns überlegen, in welcher Reihenfolge wir ein Holzstück bearbeiten, wie wir in ein schwieriges Gespräch einsteigen, einen anspruchsvollen Sachtext entschlüsseln oder welche Arbeitsschritte notwendig sind, um eine Steuererklärung auszufüllen.

Wenig respektive gar *nicht* geeignet für den Einsatz in einem instrumentalen Sinne ist reines *Faktenwissen*, weil diese Wissensart nur für sich selbst steht. Wenn ich die sieben Mitglieder des Bundesrates oder physikalische Definitionen wiedergeben kann, dann kann ich damit keine problemhaltige Situation bewältigen (Quizshows einmal ausgenommen). Faktenwissen kann für das Verständnis erst wertvoll werden, wenn es als Konzeptwissen treffend veranschaulicht respektive mit Konzeptwissen oder prozeduralem Wissen sinnstiftend verknüpft wird. Wir verstehen zum Beispiel die Konkordanzdemokratie (Konzeptwissen) besser, wenn wir wissen, wie viele Parteien im Bundesrat sind und welches politische Spektrum diese abdecken (Faktenwissen).

Wie identifizieren respektive konstruieren wir als Lehrpersonen taugliche Instrumente für unsere Lernenden?

Ausgangspunkt für die Suche nach wirkungsstarken Instrumenten sind die betrieblichen, privaten, gesellschaftlichen oder schulischen Situationen, die wir (gestützt auf den Lehrplan) als relevant betrachten. In einem ersten Schritt fragen wir uns, welche *Teilkompetenzen* sich bei Expertinnen zeigen, die solche Situationen erfolgreich bewältigen. Und: Welche fachlichen und überfachlichen *Instrumente* diese Experten oft implizit/automatisiert dabei einsetzen. Welche Vorgehensweise und welcher Kommunikationsstil zeichnet beispielsweise eine Fachangestellte Betreuung aus, die erfolgreich Elterngespräche führt (= Teilkompetenzen)? Setzt sie zur Vorbereitung eine *Checkliste* (= Instrument) ein? Tritt sie gegenüber den Eltern wertschätzend auf und *hört dabei aktiv zu* (= Instrument)?

In einem zweiten Schritt müssen wir uns die Frage stellen, ob diese Instrumente angesichts der *Lernvoraussetzungen* unserer Lernenden *tauglich* sind oder ob sie fachdidaktisch reduziert werden müssen. In unserem obigen Beispiel (Elterngespräch führen) ist es wahrscheinlich, dass die Lernenden dieselben Instrumente einsetzen können wie die Expertin; eine fachdidaktische Reduktion also nicht notwendig ist. Bei anderen Lerninhalten kann eine unveränderte Übernahme des Instruments der Expertin aber wenig zielführend sein. Als anschauliches Beispiel für diesen Fall sei hier das Instrument «Angebot und Nachfrage» angeführt, das verwendet wird, um die Preisentwicklungen zu erklären. Während im Gymnasium und auf der Tertiärstufe eine grafische Variante des Instruments (mit einem sog. Preis-Mengen-Diagramm) angesichts der Lernzeit, der Lernvoraussetzungen und der Lernziele als tauglich erscheint, ist dies im ABU nicht der Fall – hier ist eine hauptsächlich verbale Darstellung zugänglicher und ausreichend.

Wodurch erhalten Begriffe oder Modelle den Charakter eines Instruments – und wie wird das im Unterricht sichtbar?

Zum Instrument werden Wissensbestände immer dann, wenn Lehrpersonen sie in einem problemhaltigen Anwendungskontext instrumentalisieren. Diese Instrumentalisierung wird im Lernziel sichtbar und bildet sich in der Leistungsüberprüfung und im Unterricht ab:

- Da der wirkungsvolle Einsatz der Instrumente *den* zentralen Lerninhalt darstellt, müssen Instrumente zwingend Bestandteil der Lernziele sein.
- Wenn kompetenzorientierter Unterricht im Kern darauf basiert, dass Wissen regelmässig in einem instrumentalen Sinne eingesetzt wird, dann müssen auch Prüfungsaufgaben entsprechend gestaltet sein.
- Während des Unterrichts sollten die Instrumente anwendungsorientiert eingeführt und deren Einsatz anschliessend intensiv geübt werden.

Drei Beispiele sollen die beiden ersten Punkte veranschaulichen.

Beispiel 1: Lerninhalt «Wählen» (Lernbereich GES)

Kompetenzorientiertes Lernziel (für eine ganze Lektionenreihe!):

*Sie können sich selbst und die grossen CH-Parteien je **Grundkonflikt** im **Links-Rechts-Schema** gut begründet verorten. Auf dieser Grundlage können Sie Wahlentscheidungen treffen, die Ihren Haltungen und Interessen entsprechen.*

Zudem können Sie auf dieser Grundlage für eindeutige politische Vorlagen die Haltungen der grossen Parteien selbstständig erschliessen.

Die beiden Instrumente, die wir den Lernenden zur Verfügung stellen, sind:

- (Politische) Grundkonflikte¹
- Links-Rechts-Schema

Mögliche Prüfungsaufgabe

Bald stimmen wir über die sogenannte Begrenzungsinitiative ab. Hier (in einer realen Prüfung wäre hier ein Link oder ein Text eingefügt) können Sie sich über den Inhalt informieren.

Auftrag

- a) Sagen Sie für die folgenden drei Parteien SVP, SPS und FDP voraus, welche Abstimmungsempfehlung sie abgeben werden. Begründen Sie jede Entscheidung, indem Sie sich auf die politischen Grundkonflikte beziehen, die Sie kennen. Gehen Sie dabei geordnet vor.²

Mögliche Lösung:

1. (1 P.) Grundkonflikt, der betroffen ist: Interesse an der ausserpolitischen Öffnung der Schweiz (eher linke Haltung) vs. Interesse an der Wahrung der Tradition und der Unabhängigkeit der Schweiz (= eher rechte Haltung).
2. (1 P.) Begrenzungsinitiative entspricht stark der rechten Haltung.
3. (1 P.) SVP ist für rechte Haltung → für Begrenzungsinitiative.
4. (1 P.) SPS ist für linke Haltung → gegen Begrenzungsinitiative.
5. (1 P.) FDP ist für eine gemässigte Haltung → gegen Begrenzungsinitiative.

- b) Sind Sie für oder gegen diese Begrenzungsinitiative? Begründen Sie Ihre Entscheidung, indem Sie Bezug auf die Grundkonflikte und die entsprechende Positionierung der Parteien nehmen. Zählen Sie zudem das überzeugendste Pro- und das überzeugendste Kontra-Argument auf.

Mögliche Lösung einer Lernenden:

(3 P.) Bei diesem Grundkonflikt stimme ich immer mit der SVP überein. Deshalb werde/würde ich der Begrenzungsinitiative zustimmen.

Argumente: Individuelle Lösungen

Bemerkungen zur Prüfungsaufgabe

- In dieser Prüfungsaufgabe werden die Wissensbestände «Grundkonflikte» und «Links-Rechts-Schema» in einem instrumentalen Sinne eingesetzt, weil die Lernenden das Konzeptwissen über die Grundkonflikte in einer realen und problemhaltigen Anwendungssituation zielorientiert nutzen müssen.

¹ Die Grundkonflikte (sprachlich nicht vereinfacht):

Grundkonflikt 1: Verstärkte staatliche Umverteilung der Einkommen, gut ausgebauter Sozialstaat vs. Weniger staatl. Umverteilung der Einkommen, kein weiterer Ausbau, sondern eher Abbau des Sozialstaates.

Grundkonflikt 2: Möglichst viele persönliche Freiheiten vs. Persönliche Freiheiten dürfen im öffentlichen Interesse auch massiv eingeschränkt werden.

Grundkonflikt 3: Umweltschutzinteressen (Nachhaltigkeit) und staatliche Eingriffe in den Markt (Regulierungen und Service public) vs. Möglichst grosses Wirtschaftswachstum durch wenig Eingriffe des Staates in die Wirtschaft: Liberalisierung, Privatisierung.

Grundkonflikt 4: Interesse an der ausserpolitischen Öffnung vs. Interesse an der Wahrung der Tradition und der Unabhängigkeit des Kleinstaates Schweiz

² Das geordnete Vorgehen wurde im Unterricht geübt.

- Für Idealisten der politischen Bildung erscheint vor allem die Teilaufgabe b) arg verkürzt. Die Forschung zeigt aber, dass die Mehrheit der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ihre Abstimmungsentscheidungen eher aufgrund von diffusen Grundhaltungen und nicht gestützt auf sorgfältig gewichteten Fakten fällt. Wenn wir dieses Phänomen akzeptieren und gleichzeitig die politische Orientierung der Lernenden in der Berufsfachschule deutlich erhöhen wollen, dann geht es darum, ihnen dafür taugliche Instrumente zur Verfügung stellen. Diese Instrumente decken oft nur 95% der bedeutsamen Situationen ab, weil sie in der Regel fachdidaktisch reduziert sind. Gerade weil sie aber auf die Lernvoraussetzungen der Lernenden abgestimmt wurden, sind sie einsetzbar, griffig, tauglich und eben auch vermittelbar.
- Die (vier) politischen Grundkonflikte, welche die Schweizer Politik seit Jahrzehnten prägen, müssen die Lernenden *auswendig* wiedergeben können. Es ist also nicht so, dass nichts mehr auswendig gelernt werden muss. Insbesondere jenes Wissen, das für einen instrumentalen Einsatz effektiv genutzt werden kann, sollten die Lernenden – unter bestimmten Voraussetzungen – jederzeit reproduzieren können. Es gelten bei der Auswahl von unverzichtbaren Wissensbeständen drei Voraussetzungen: Die Menge des Wissens darf nicht zu gross sein; das Wissen sollte grundsätzlicher Natur sein und im schulischen, privaten oder betrieblichen Kontext regelmässig eingesetzt werden können/müssen. Wenn die drei Voraussetzungen nicht erfüllt sind, dann erscheint es pädagogisch und lerntheoretisch zweckmässig, dass die Lernenden in Leistungssituationen auf geeignete Hilfsmittel zurückgreifen und die erforderlichen Wissensbestände abrufen dürfen.
- Die Prüfungsaufgabe soll auch die sich hartnäckig haltende Ansicht widerlegen, wonach kompetenzorientierte Aufgaben nicht rechtsgleich zu korrigieren seien.

Beispiel 2: Lerninhalt «sinnvolle Sparvorschläge» (Lernbereich GES)

Kompetenzorientiertes Lernziel:

Sie können einer überschuldeten Person ausgehend von ihrem Budget kurz- und langfristige Sparvorschläge unterbreiten. In Ihrer Begründung verwenden Sie die Kategorien «variable Kosten» und «fixe Kosten» zweckmässig.

Mögliche Prüfungsaufgaben

Die folgenden Prüfungsaufgaben sollen zum Schluss zeigen, wie sich Aufgaben, in denen Wissen instrumental eingesetzt wird, von solchen unterscheiden, in denen das nicht geschieht.

Mögliche Prüfungsaufgabe 1:

Definieren Sie die Begriffe «fixe Kosten» und «variable Kosten».

Begriffe ≠ Instrument / kein problemhaltiger Anwendungskontext

Mögliche Prüfungsaufgabe 2:

Ordnen Sie die folgenden Kostenelemente aus einem Budget den Kategorien «fixe Kosten» und «variable Kosten» zu (allenfalls mit Begründung).

Begriffe ≠ Instrument / Anwendungskontext vorhanden, aber kein problemhaltiger

Mögliche Prüfungsaufgabe 3:

Frau X gibt regelmässig mehr Geld aus, als sie einnimmt. Beraten Sie Frau X, indem Sie

- drei Budgetposten bestimmen, bei denen Frau X bereits kurzfristig sparen kann, und
- zwei Budgetposten, bei denen dies nur langfristig möglich ist.

Begründen Sie Ihre Entscheidungen und verwenden Sie dabei Fachbegriffe.

Begriffe = Instrument ✓ / problemhaltiger Anwendungskontext ✓

Beispiel 3: Lerninhalt «Grossschreibung» (Lernbereich S+K)

Kompetenzorientiertes Lernziel:

Sie können mithilfe des deutschen Vierers und der Nomenproben die Grossschreibung in E-Mails möglichst fehlerfrei anwenden und Fehler diesbezüglich zuverlässig erkennen.

Die beiden S+K-Instrumente, die wir den Lernenden zur Verfügung stellen:

- Der deutsche Vierer
- Nomenproben

Mögliche Prüfungsaufgaben:

Anja steht auf Kriegsfuss mit der Grossschreibung. Sie bittet Sie um Hilfe.

- a) Anja hat 10 Wörter (zusätzlich zum Beispiel *Herren*) fälschlicherweise kleingeschrieben. Markieren Sie die Fehler.

Sehr geehrte Damen und **herren**

am 10. Oktober 2019 habe ich in **Ihrem** Geschäft die externe Festplatte «Share» gekauft. Preis: 65 **Franken**. Leider scheint das Gerät einen Mangel zu haben: Wenn man die Festplatte mit dem Computer verbindet, erscheint regelmässig eine Fehlermeldung. Und das **speichern** von Bildern oder anderen **dateien** funktioniert nicht. Das **ganze** ist ziemlich ärgerlich, da ich die Festplatte dringend brauche.

Gestützt auf die Garantiebestimmungen in Ihren Allgemeinen **g**eschäftsbedingungen bitte ich **sie** um einen raschen Ersatz der mangelhaften Festplatte. Falls dies nicht möglich ist, trete ich vom **Kauf** zurück. Bitte teilen Sie mir mit, ob Sie ein Ersatzgerät liefern können und wann ich am besten bei **Ihnen** im Geschäft in der **markt**gasse vorbeikomme.

Freundliche Grüsse

Anja Meier

- b) Vervollständigen Sie die Tabelle.

Fehlerhaftes Wort	Grund für die Grossschreibung
<i>Beispiel: Herren</i>	<i>Nomen</i>
Am	Satzanfang
Ihrem	Höflichkeitsform

Franken	Nomen
Speichern	Nominalisiertes Verb
Dateien	Nomen
Ganze	Nominalisiertes Adjektiv
Obligationenrecht	Nomen
Sie	Höflichkeitsform
Ihnen	Höflichkeitsform
Marktgasse	Namen

- c) Zeigen Sie Anja mithilfe der Adjektivprobe, weshalb die Nomen und Nominalisierungen in der Tabelle grossgeschrieben werden müssen.

Beispiel: Sehr geehrte Damen und (sehr geehrte) Herren

- 65 (teure, happige) Franken
- Und das (gezielte, häufige, regelmässige) Speichern von Bildern ...
- ...oder anderen (schönen, wichtigen, grossen) Dateien
- Das (beschriebene, geschilderte) Ganze ist ...
- die Garantiebestimmungen im (wichtigen, gültigen) Obligationenrecht

- d) Zeigen Sie mithilfe der Genitivprobe, weshalb das Wort **Kauf** zweifelsfrei ein Nomen ist und daher grossgeschrieben werden muss.

..., trete ich vom Kauf **des Gerätes / der Festplatte** zurück.

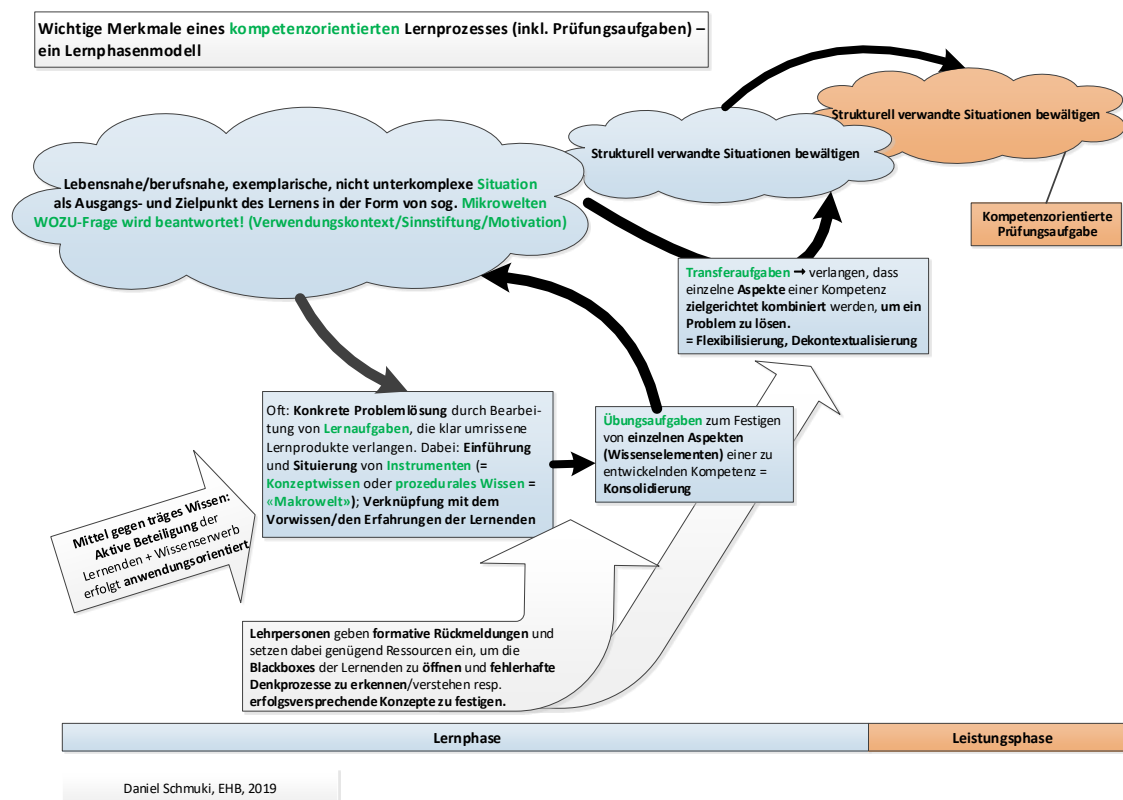
Bemerkungen zu den Prüfungsaufgaben:

- In der Aufgabe müssen die Lernenden sowohl unter Beweis stellen, dass sie die Grossschreibung in der Geschäftskorrespondenz *korrekt anwenden* können (Teilaufgabe a), als auch erklären, *weshalb* einzelne Wörter gross respektive kleingeschrieben werden (Teilaufgaben b, c, d). Sie sollen also von einer rein gefühlsmässigen (und dadurch oft zufälligen) Anwendung der Gross- und Kleinschreibung zu einem bewussten Umgang mit einem für die Geschäftskorrespondenz zentralen Gebiet der Sprachnormen gelangen. Mithilfe der beiden Instrumente gelingt dies auch Lernenden, die wenig grammatikalisches und orthografisches Vorwissen mitbringen oder abrufen können. Und mit dem gezielten Sprechen *über* die Sprache entwickeln sie nach und nach eine professionelle Aufmerksamkeit (*awareness*) für sprachliche Korrektheit.
- Selbstverständlich streben wir an, dass unsere Lernenden in möglichst vielen, auch komplexen Schreibsituationen auf die Rechtschreibung achten lernen. In unserer multilingualen Gesellschaft ist es aber nicht mehr zeitgemäss, die übertriebene Norm der fehlerlosen Sprachverwendung generell als Zielgrösse anzupeilen. Trotzdem ergibt es durchaus Sinn, in wichtigen Bereichen grammatikalisches Wissen aufzubauen, das hilft, das sprachliche Können zu verbessern (alles andere käme einer wohlwollenden Diskriminierung gleich). Und es ist auch opportun, in wenigen Kontexten für eine Null-Fehler-Toleranz einzutreten – so eben beispielsweise in der Geschäftskorrespondenz, die ja immer auch ein Aushängeschild darstellt.

Wie wird der Instrumenten-Gedanke in mySkillbox umgesetzt?

Wenn wir in der Berufsbildung tatsächlich das Ziel verfolgen, dass Lernende in einem kompetenzorientierten Sinne problemhaltige betriebliche, private, gesellschaftliche und schulische Situationen effektiv bewältigen können, dann verpflichtet uns dieses Ziel, uns selbst und den Lernenden regelmässig Rechenschaft über die «WOZU-Frage» abzulegen: Wozu dient das neue Wissen, das wir heute lernen? Ist dieses neue Wissen für die Bewältigung der anvisierten Situationen in irgendeiner Weise klärend oder ordnend und insgesamt hilfreich? Nur wenn wir in der Lage sind, diese Fragen jederzeit nachvollziehbar zu beantworten, kann sich eine echte Kompetenzorientierung im Unterricht einstellen. Dies bedingt allerdings, dass Lehrpersonen Wissensbestände in einem instrumentalen Sinne verstehen und ihren Unterricht entsprechend gestalten.

mySkillbox trägt diesem Anspruch Rechnung: Die Lernenden erwerben und üben das neue Wissen – insbesondere eben den wirkungsvollen Einsatz der Instrumente – situationsbezogen und anwendungsorientiert. So ermöglicht mySkillbox den Lernenden, dieses neue Wissen erfolgreich mit ihrem Vorwissen zu verknüpfen. Mit guten Lern- und Übungsaufgaben versuchen wir, die Blackbox der Lernenden für die Lehrperson und Mitlernenden zu öffnen, damit wirksame Rückmeldungen möglich werden. So schliessen wir den Lernprozess immer mit zumindest einer Transferaufgabe ab, die dem kompetenzorientierten Lernziel entspricht. Richtig umgesetzt hat mySkillbox das Potenzial, den Unterricht grundlegend Richtung Kompetenzorientierung zu verändern.



2. Verknüpfung der Lernbereiche – Stärkung des Lernbereichs S+K

mySkillbox gewichtet beide ABU-Lernbereiche gleich stark und setzt damit ein Postulat des RLP 2006 um. Es wird also nicht bloss *mit* der Sprache, sondern konsequent auch *an* der Sprache gearbeitet. Sprachkompetenzen fördern bedeutet, die Lernenden wo und wann immer möglich sprachlich und kommunikativ zu aktivieren: Sie sollen intensiv lesen, schreiben, reden und diskutieren. Doch damit ist die Förderarbeit noch nicht getan. Um einen echten Lernfortschritt zu erzielen, müssen wir ausgewählte sprachliche Handlungen fokussieren, sie bewusst machen, einüben, beurteilen und revidieren. mySkillbox fokussiert Sprachliches deshalb in jedem Thema gezielt und für Lernende und Lehrpersonen gleichermaßen transparent. Dabei kommen alle vier Aktivitätsbereiche (Lesen, Schreiben, Sprechen, Hören), kommunikative Kompetenzen sowie ausgewählte Sprachnormen gleichermaßen zum Zug. Die Auswahl der Inhalte ist rahmenlehrplankonform und erfahrungsbasiert.

Ein Sprachlern- und Lehrmodell an der Berufsfachschule muss mit einer grossen Vielfalt an Lernvoraussetzungen rechnen und für *alle* Lernenden eine sprachliche Entwicklungsperspektive aufzeigen. Mit einer kontinuierlichen und bewussten Aufmerksamkeitslenkung und dem Einsatz tauglicher Instrumente visieren wir beobachtbare sprachlich-kommunikative Fortschritte an. Dabei setzen wir den Volksschulstoff voraus, aktivieren, erweitern oder differenzieren ihn.

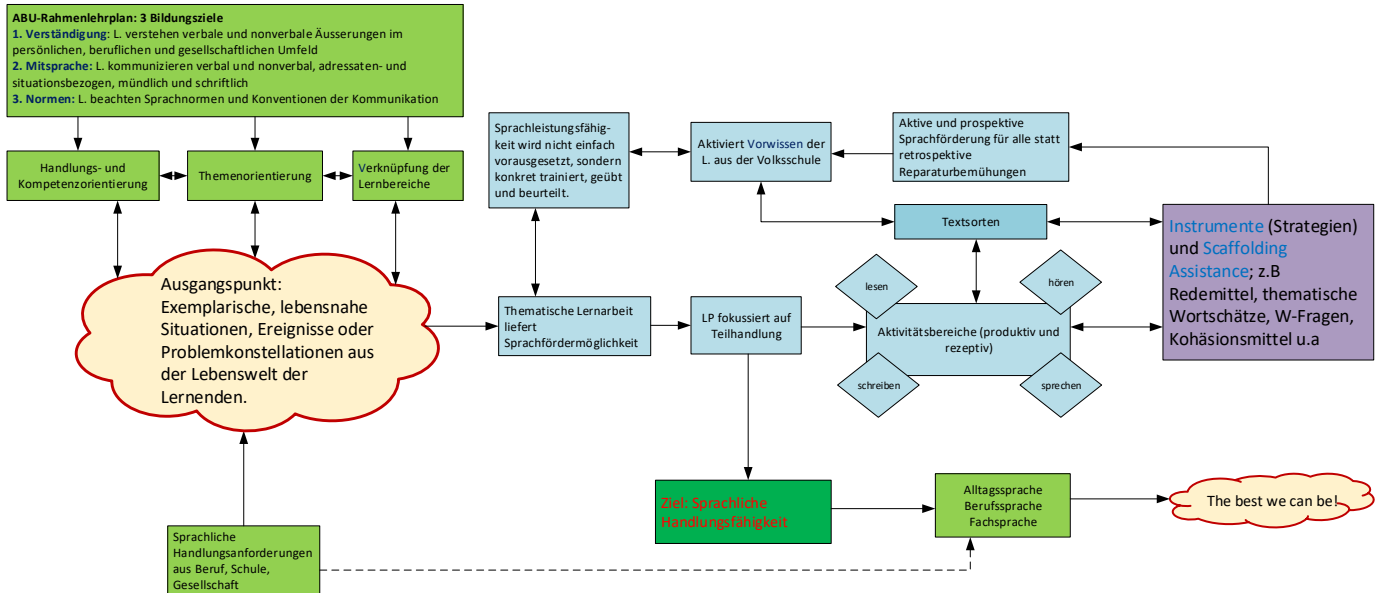
Ein Beispiel: Argumentieren ist heutzutage eine zentrale Sprachhandlung, die unsere Lernenden nicht nur im Beruf, sondern auch im privaten und gesellschaftlichen Umfeld immer wieder unter Beweis stellen müssen. Diese Kompetenz wird in mySkillbox deshalb anhand einer im Leben der Lernenden verorteten Situation schrittweise eingeführt und in vielfältigen Situationen geübt und weiterentwickelt – immer mit dem Ziel vor Augen, dass die Lernenden mit der Zeit eine grössere Sicherheit, Leichtigkeit, Gewandtheit und bestenfalls gar Eleganz im Argumentieren gewinnen. Als Instrumente stellen wir den Lernenden ein Set von Redemitteln sowie den argumentativen Vier-Schritt zur Verfügung, der hauptsächlich aus prozeduralem Wissen besteht (Wie baue ich eine Argumentation sinnvoll auf? Welche Schritte muss ich machen, um mein Argument verständlich, stichhaltig und überzeugend an meine Adressaten zu bringen?). Diese Instrumente können die Lernenden in der Folge in verschiedenen thematischen Kontexten üben, aktivieren und weiterentwickeln.

Wie werden die beiden Lernbereiche verknüpft?

Die Lerninhalte beider Lernbereiche werden in mySkillbox ausgehend von komplexen Situationen, Szenen oder Settings bearbeitet, die in der Lebenswelt der Lernenden von Bedeutung sind und das Potenzial haben, die Berufslernenden kognitiv anzuregen und emotional zu involvieren. Diese Situationen verklammern die beiden Lernbereiche und schaffen den *Sinnhorizont* für das Sprachlernen. Denn in diesem Modell bilden die Kommunikationsbedürfnisse der Lernenden die Basis der Spracharbeit und nicht etwa abstrakte und von ihrer Lebenswelt losgelöste sprachliche Inhalte wie beispielsweise die grammatikalische Satzgliedbestimmung. Diese (teil-)integrierte Sprachförderung setzt für die Sprachlernarbeit planbare Schwerpunkte: In jeder Sequenz wird eine sprachliche (Teil-)Kompetenz aus dem natürlichen Strom der Sprachhandlungen isoliert, explizit gemacht und bearbeitet. Dieser Ansatz des Sprachunterrichts mit seiner dezidierten Gebrauchswertorientierung ist für viele Lernende ein gewaltiger Motivationsschub. S+K-Unterricht ist – in diesem Sinn verstanden und umgesetzt – ein eigentliches *Grenzerweiterungsprojekt*, ganz nach dem Motto «The best we can be!»

Und: Die Lernenden wissen in mySkillbox immer, in welchem Lernbereich sie gerade arbeiten (die Instrumente sind mit unterschiedlichen Farben hinterlegt: GES blau, S+K orange) und welche Instrumente ihnen zur Bewältigung der Aufgaben zur Verfügung stehen.

DER LERNBEREICH SPRACHE + KOMMUNIKATION



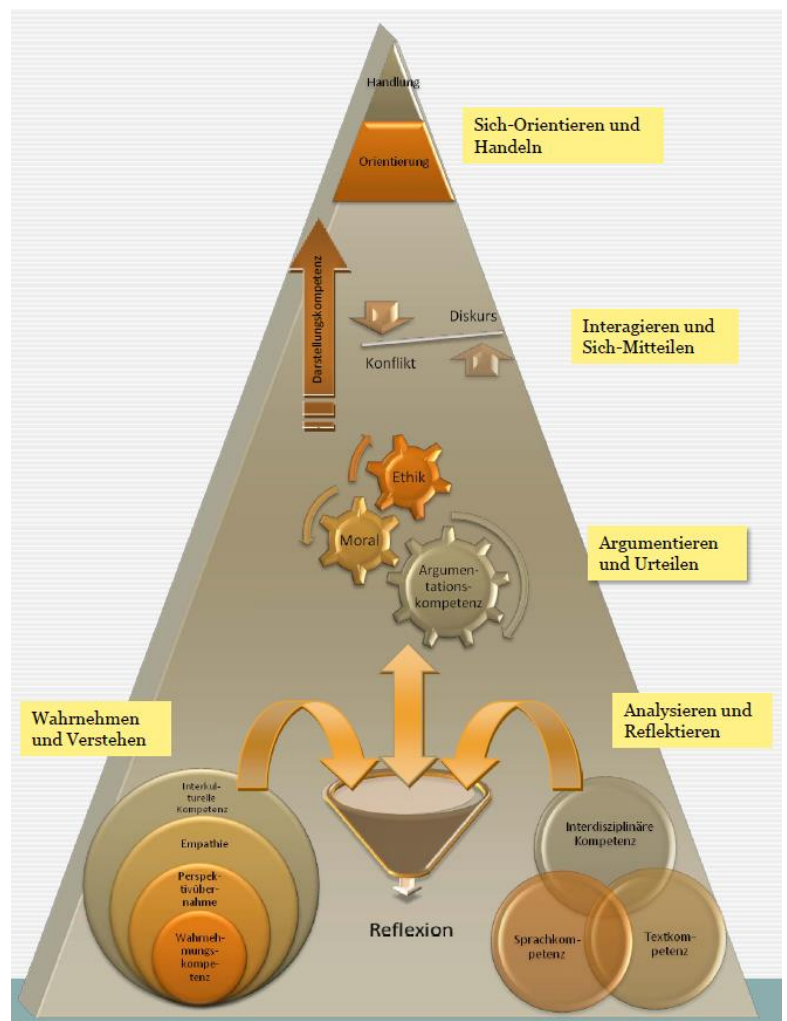
3. Stärkung der «soften» Aspekte

Wer Unterrichtsideen zu Ethik, Identität+Sozialisation sowie Kultur für den ABU sucht, findet sehr viel Material und Anregungen in Lehrmitteln und auf diversen Plattformen im Internet. Wer sich allerdings auf die Suche nach Materialien macht, die nicht nur auf die Sek II zugeschnitten sind, sondern spezifisch auf die Bedürfnisse von und Anforderungen an Schweizer Berufsfachschulen ausgerichtet sind, hat grosse Mühe, fündig zu werden. mySkillbox schliesst auch diese Lücke, indem hier Lerninhalte der «soften Aspekte»

- angemessen reduziert,
- kompetenzorientiert und situationsbezogen an die restlichen Aspekte anknüpfen,
- curricular durchdacht aufgebaut,
- zielgerichtet mit dem LB S+K verbunden werden.

Betrachten wir das Kompetenzmodell des Ethikunterrichts nach Anita Rösch, so erkennen wir leicht, dass auch in der Ethik Begriffs- und Prinzipienwissen unabdingbar sind, um sich Konzeptwissen und prozedurales Wissen zu erschliessen. Wir haben uns entschieden, in mySkillbox die zentralen Begriffe und Prinzipien zu verwenden, mit denen in der angewandten Ethik gearbeitet wird. Es sind dies die Tugenden der Tugendethik, die Pflichten der Pflichtethik und die Konzepte von Glück und Leiden des Konsequentialismus. Ausserdem arbeiten wir bei konkreten Fällen auch mit den Prinzipien Autonomie, Fairness/Gerechtigkeit, Nichtschädigung und Wohlergehen. Alle diese Konzepte werden im instrumentellen Sinne und curricular für die Förderung und Entwicklung der moralischen Urteilskompetenz angewendet.

Die Kompetenzpyramide des Ethikunterrichts nach Anita Rösch zeigt uns ausserdem, dass die Ethik aus einer Vielzahl von Teilkompetenzen (siehe die Kästchen im Modell: Wahrnehmen und Verstehen, Analysieren und Reflektieren, Argumentieren und Urteilen, Interagieren und Sich-Mitteilen sowie Sich-Orientieren und Handeln) besteht, die erstens für sich alleine als solche aufgebaut werden müssen und die sich zweitens mit dem Lernbereich S+K überschneiden. Wo Letzteres der Fall ist, verorten wir die Kompetenzen in mySkillbox im LB S+K. Sind für die Bearbeitungen von ethischen Fragestellungen spezielle Vorgehensweisen hilfreich, so werden entweder Instrumente für das prozedurale Wissen (z. B. Verantwortlichkeitsprüfung, Ethik-



Rösch, Anita (2012). Kompetenzorientierung im Philosophie- und Ethikunterricht. Entwicklung eines Kompetenzmodells für die Fächergruppe Philosophie, Praktische Philosophie, Ethik, Werte und Normen, LER, 3. Auflage. Wien: LIT, S. 157.

Check) eingesetzt oder Unterrichtsmethoden (z. B. Gedankenexperiment, Begriffsanalyse) im Sinne didaktischer Instrumente vorgeschlagen, um entsprechende Prozesse anzuregen.

Die Methode der Dilemmadiskussion ist bezüglich ihrer Wirkung auf die Entwicklung der moralischen Urteilskompetenzen gut erforscht. Die empirisch abgestützte gute Wirkung veranlasst uns dazu, die Dilemmadiskussion als fixes didaktisches Instrument in jedem Lehrjahr durchzuführen.

[Link zur Didaktischen Anleitung zur Durchführung einer Dilemma-Diskussion](#)

Im Aspekt **Identität und Sozialisation** gehen wir vom aktuellen Erkenntnisstand der Neuropsychologie aus und berücksichtigen speziell die adoleszente Grossbaustelle im Hirn und die Entwicklungsaufgaben, die Berufslernende in der Lebensphase zwischen 15 und 20 Jahren zu bewältigen haben. Neben den pädagogischen Haltungen von Interesse und Grenzziehungen, welche die Lehrpersonen den jungen Erwachsenen entgegenbringen sollten, ist die Wahl der Lerninhalte wichtig. Geeignete Lerninhalte und Lernmethoden können auch mit beschränktem Zeitbudget im ABU einen effektiven Beitrag leisten, damit die jungen Erwachsenen ihre Entwicklungsaufgaben gut bewältigen. mySkillbox wird diesem Anspruch gerecht, indem wir entwicklungsrelevante Themen aufgreifen, mit Adoleszenzbiografien arbeiten und die jungen Menschen über sich selbst sprechen, vor allen Dingen aber schreiben lassen.

Im Aspekt **Kultur** setzen wir auf didaktische Instrumente, welche

- Kommunikation in Gang setzen und Einsichten in die Vieldeutigkeit ästhetischer Objekte ermöglichen sowie Eindrücke und Erfahrungen in Sprache überführen helfen;
- Prozesse auslösen, um ästhetisch-praktische Experimente und Erfahrungen zu ermöglichen;
- einem Objekt zugrundeliegende Konzepte erschliessen lassen;
- die historischen Kontexte von ästhetischen Objekten transparent machen.

Damit nehmen wir klar Abstand von einer systematischen Aufarbeitung von lexikalischem Epochenwissen im Bereich der Künste (Literatur, Malerei und Skulpturen, Film, Theater, Musik usw.).